

Königin in großem, schwerem Leid, denn sie wußte Niemanden an ihrem Hofe, der ihrem Ankläger mit Erfolg entgegenzusetzen gewesen wäre. Endlich warf sie doch noch ihr Hoffen auf einen Ritter, der, wenn er nach Hofe kam, allezeit sein dunkles Auge so schüchtern zu ihr aufschlug, als fürchte er, dem brennenden Strahle ihres Blickes nicht widerstehen zu können. Und das war kein anderer Mensch, als der schöne und tapfere Herr von Montfort. Den ließ sie kommen und trug ihm die Sache vor und sagte, daß wenn ihm je von einer ihres Geschlechts ein Heil oder eine Gunst widerfahren sei, er sich um dieser willen auch ihrer annehmen und mit dem Boshaften kämpfen möchte, welcher sie bei ihrem Gemahle verklaget. Sie fügte viel glimpflicher, schöner und guter Worte mit der Bemerkung bei, daß ja die Deutschen im Frauendienste rühmlich bekannt wären. Hierauf gewährte der fromme, ritterliche Graf der Königin ihre Bitte, so daß sie ihr Trauern aufgab und ihr Herz wieder der Freude öffnete.

Und weil die Guld der hohen Frau ihm großen Muth verlieh, so bat der Ritter, daß sie ihm noch eine Frage verstaten möge. Sie that solches auch. Mit großer Schüchternheit unterfing er sich hierauf der Frage: ob sie wirklich der That schuldig, deren ihr Widersacher sie angeklagt habe. Nun wendete sie die Augen zur Erde, und statt aller Antwort mußte ihm die Thräne dienen, welche ihr an der Wimper hing.

„Wohlan denn, edle Frau,“ sprach er tiefgerührt von dem neuen Glanze, worein ihre Schönheit und Scham und Reue sie versetzten, „rechne auf mich, ich werde den Kampf für eure Ehre nicht von mir weisen.“ Und als der Graf von Montfort seinen Entschluß hiezu kund gethan hatte, so wurde der Kampf, auf des Königs Befehl, ausgerufen und angeschlagen. Da aber der Ritter in den Kreis kam, und sein Gegner trotzig ihm gegenüber stand, befiel ihn ein gewaltiges Zagen bei dem Gedanken, daß die Königin nicht rein war von der Schuld, deren sie bezüchtigt worden, und daß sein Kampf daher ein frevelhaftes Beginnen sei. Doch kaum hatte er sich zur Seite gezogen, so rannte der Widersacher auf ihn zu und hieß ihn einen Feigen, sagte, daß es ihn nach einem Streite gelüftet,

dem er sich nun nicht gewachsen fühle, und wollte ihn sogleich als ehrlos aus den Schranken geworfen wissen. Hierauf aber ermannte sich der Graf mit einem Male. „Dein Leben allein kann den Flecken tilgen, den Du hiermit meiner Ehre beizubringen denkst!“ sprach er und drang voll Ingrimm auf den Ritter ein, und nach kurzem Kampfe mit dem sehr tapfern Gegner, warf er ihn nieder, stellte das Knie auf dessen Brust und versetzte ihm den Todesstoß.

Deß war die Königin hoch erfreut und sagte dem Grafen von Montfort, welche Gnade er sich auch ausbitten möge von ihr, sie solle ihm nicht entstehen. Aber der Graf antwortete: „Gerne sei von mir die Annahme solches Erbietens. Nicht um zeitliches Gut habe ich gestritten mit Euerm Widersacher, es geschah einzig, um ihn zu strafen für seine Rachgier und um unserer lieben Frau und aller Frauen Ehre willen. Doch habet Ihr, wie ich glaube, das Tuch, worein der heilige Leichnam unseres Herrn Jesus Christ gelegt worden, um dieses allein bitte ich Ew. königliche Gnaden.“

Das erhielt er auch von ihr mit großen Ehren und der Verheißung, seine gnädige Frau zu sein. Das Tuch aber führte er mit sich, wohin er zog, dann kam er an des Herzogen Hof von Saffoy, da ist es geblieben.

Und der Preis seiner ritterlichen That und der Ruhm aller Deutschen erscholl mächtig an dem Hofe der Königin, deren Retter er gewesen war, wenn auch Niemand, als sie, sich die Anwandlung von Muthlosigkeit desselben Mannes erklären konnte, dessen Tapferkeit nachher in so herrlichem Glanze hervortrat. Die schöne Königin aber that zum Danke für die Rettung von Schmach und Tod im Stillen das Gelübde, um der Tugend ihres Retters würdig zu werden, ihre Frauenehre fortan immerdar zu bewahren. Und sie soll es gehalten haben, bis an ihr seliges Ende. —

F. Laun.